

Der Boom des VolonTourismus – Fallstudie „Hostal La Finca – Cultures United“ in den kolumbianischen Anden

Wolfgang C. Goede

Wissenschaftsjournalist | München und San Jerónimo, Kolumbien
w.goede@gmx.net

1. Einleitung

Dies ist der zweite Teil eines Beitrags über VolonTourismus.¹ Wie im ersten Teil erläutert, ist der sogenannte VolonTourism auf dem Vormarsch. Dabei handelt es sich um eine spezifische Form des Engagements, die freiwillige Arbeit und Reisen miteinander verknüpft und sich von klassischen internationalen Freiwilligendiensten abgrenzt – vor allem durch eine kürzere Dauer. Der initiale Beitrag in Voluntaris 2/2013 kloppte dieses Format auf Pros und Contras ab. Zur Veranschaulichung des Phänomens folgt nach dem allgemeinen Beitrag hier ein konkreter: Ich stelle ein Fallbeispiel aus Kolumbien vor und dokumentiere Ergebnisse einer Befragung von ehemaligen Freiwilligen. Damit soll beispielhaft aufgezeigt werden, wie ein für alle Beteiligten gelungenes VolonTourismus-Projekt aussehen kann. Unter den Beteiligten verstehe ich die Einsatzstelle, die lokale Community, in der das Projekt angesiedelt ist, und die Freiwilligen selbst. Hierzu gebe ich zunächst einige Hintergrundinformationen zur Hostel-Kultur, dem Land Kolumbien und dem Projekt selbst, bevor ich die Ergebnisse der Befragung vorstelle.

2. Die neue Hostel-Kultur

Das Modell der deutschen Jugendherberge schreibt Geschichte. In einer Gewitternacht hatte Richard Schirrmann die Idee dazu gehabt und 1912 im Sauerland die erste Unterkunft dieser Art eröffnet. Sie war aus dem Geist der deutschen Jugendbewegung entstanden. Die Gäste wurden in großen Schlafsaalen untergebracht und beteiligten sich an den Hausarbeiten. Das förderte nicht nur den Gemeinschaftsgeist. Die Selbstbeteiligung ermöglichte auch konkurrenzlos günstige Logierkosten. Hundert Jahre später wälzt der Geist der guten alten Jugendherberge das Unterbringungsgewerbe in der Welt um. Wer früher ins Hotel ging, sucht heute oft ein Hostel auf. Die günstigen Herbergen, besonders von jungen Leuten und Rucksackreisenden favorisiert, schießen in Deutschland vor allem in Großstädten wie Pilze aus dem Boden. In Lateinamerika

¹ Teil 1 erschien in Voluntaris 2/2013, S. 48-57.

entstehen sie vor allem in den touristischen Destinationen. Neben mittlerweile großen Ketten tummeln sich viele kleine Einzelunternehmen in diesem neuen Geschäftszweig. Allein in Lateinamerika sind, vorsichtigen Schätzungen zufolge, seit der Jahrhundertwende tausende solcher Unterkünfte entstanden. In vielen lebt die alte Herbergsphilosophie fort. Nach innen und besonders nach außen hin versuchen sie dem Gemeinschaftsgeist ein modernes Kleid zu geben. Gekocht wird vielfach gemeinsam. Wer täglich ein paar Stunden für das Hostel arbeitet, erhält kostenlose Unterkunft. Das Spektrum der Tätigkeiten reicht von Putzen und Gärtnern, Reparieren und Wartungsarbeiten bis zu sozial-relevanten „Outreach-Aktivitäten“ in den benachbarten Wohnquartieren. Im Letzteren öffnet sich ein innovatives Fenster für eine neue Freiwilligenkultur. In Fortführung und Weiterentwicklung der Herbergstradition finden sich hier Keime neuer Partnerschaftsmodelle an der Grenze unterschiedlicher Kulturen. Was könnte der Gast seinem lateinamerikanischen Umfeld und seinen Gastgebern vermitteln, was für ihre Lebensgestaltung nützlich ist, und umgekehrt? Und was könnte Ersterer an Kulturgewinn mit nach Hause nehmen und an sein heimisches Umfeld weiterreichen? Sind solche Effekte, seit Jahrtausenden Früchte wie auch Zweck des Reisens Zufallsprodukte, oder lassen sie sich systematisieren und steuern, beidseitig mit größerem Entwicklungs-Impact, wie der Vordenker des VolonTourismus David Clemons verlangt (Clemons 2012)? Auf diese Fragen hat die junge Forschung zu diesem Thema bisher kaum Antworten gefunden, wie Clemons notiert und deshalb eine solide Datenbasis fordert. Eine Umfrage, Kern dieses Beitrags, soll diese Grauzone mit Faktizität durchdringen helfen und wichtige Anhaltspunkte für eine nicht zuletzt politische Bewertung des VolonTourismus und seiner Aktivitätspalette liefern.

3. VolonTourismus in Kolumbien

3.1 Das sozio-ökonomische Umfeld

Das sozio-ökonomische Umfeld des VolonTourismus in Kolumbien, das mit zunehmen der Öffnung in der WeltPresse häufig als „Urlauberparadies“ beschrieben wird (Kaminski 2014), ist eher ungewöhnlich: Das Land, in Europa von vielen noch als Bananenrepublik abgetan, zeigt ein facettenreiches Profil, mit enormen Widersprüchen und Potenzialen. Diese Wirklichkeit beschrieb Kolumbiens Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez als „magischer Realismus“ – zu Recht: In dem Land scheint alles möglich zu sein, oft mit achterbahnartigem Gefälle und Wendungen. Das Land steckt in einem 50 Jahre langen verdeckten Bürgerkrieg, in dem sich blutig das Erbe einer 500-jährigen Kolonialgeschichte austobt. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten wurde Kolumbien bereits zweimal tot gesagt. Mit skrupellosem Mord und Korruption unterwanderte der Kokainhändler Pablo Escobar das ganze Land. Bis zu seinem Tod 1993 hatten sich ihm Politik, Justiz

und Presse so gut wie ausgeliefert. Danach wurde ein Großteil der Narcomafia von der Narcoguerilla² assimiliert. Mit Drogengewinnen und modernsten Waffen hatte sie bis 2002 weite Landesteile unter ihre Kontrolle gebracht und stand vor dem Einmarsch in die größeren Städte. Bei den derzeit in Havanna geführten Friedensverhandlungen des Präsidenten mit der *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (FARC – dt.: Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) geht es auch um die seit Jahrzehnten verschleppte Landreform. Es gibt kaum ein Land auf der Welt mit einer so krassen Schere zwischen Reich und Arm, was sich besonders darin ausdrückt, dass ein Großteil des Landes im Besitz weniger Großgrundbesitzer ist. Dennoch ist die Mittelklasse in den letzten 30 Jahren stark angewachsen. Das hat auch damit zu tun, dass Kolumbien mit immensen Bodenschätzten und Naturressourcen, u. a. im Amazonasbecken, als eines der reichsten Länder der Welt gilt. Zudem hat das Land mit Zugang zu drei Meeren und seiner Nähe zum Panamakanal eine exponierte geostrategische Position und ist im amerikanischen Großraum eine ernst zu nehmende Regionalmacht. Gleichzeitig setzt das Kaffeeland forciert auf Hightech mit Medellín, einst Mafia-Hochburg, als „weltweite Hauptstadt der Innovation 2013“ (BBC 2013) und „technologischer Hotspot“ (Goede 2013a). Auf dem Davoser Wirtschaftsgipfel Anfang 2014 erfolgte quasi der Ritterschlag: die Anerkennung Kolumbiens als drittstärkste Wirtschaftskraft Lateinamerikas nach Brasilien und Mexiko (El Universal 2014).

3.2 Gesicht des VolonTourismus in Kolumbien

Der Reiseführer *Colombia Fácil*³ listet 75 Hostel-Herbergen in Kolumbien auf. Das ist, sagen Reisende, keine vollständige Zahl. Die wirkliche Anzahl geht wahrscheinlich eher in den vierstelligen Bereich. Allein etwa 50 gibt es in Medellín und sogar 70 in der Kleinstadt Salento im Herzen des Kaffeeanbaugebiets, ein Mekka für Alternativ-Reisende. Für den Tourismus war Kolumbien bis Anfang des neuen Jahrhunderts praktisch *terra incognita*. Die Schlagzeilen über das Gemetzel der Kokainmafia und der Guerilla schreckten ab. In den vergangenen zehn Jahren ist das Land zunehmend sicherer geworden, sodass Besucher mittlerweile in Strömen kommen. In dem sprunghaft wachsenden Wirtschaftszweig des Hostel-Gewerbes finden viele Reisende eine Beschäftigung und stehen damit in Konkurrenz zu einheimischen Arbeitskräften. Nur - Genauereres weiß man nicht. Alle Zahlen beruhen infolge fehlender Untersuchungen und amtlicher Statistiken auf Schätzungen. Wenn aber 50 Prozent der Hostels mit ausländischen Freiwilligen arbeiteten, einige sogar ausschließlich, wie manche Insider spekulieren, gäbe es ein Problem. Auf der positiven Seite, muss hinterlegt werden, haben viele Betriebe

² Das Wort „Narco“ steht für „Suchtstoffe“ und wird im Spanischen umgangssprachlich für Drogendealer verwendet.

³ Neueste Ausgabe 2014: <http://issuu.com/colombiafacil>

mehr als den schnellen Reibach im Auge. So veranstaltet das „Wandering Paisa Backpacker Hostel“ in Medellíns Vergnügenqviertel kostenlose Kinoabende mit hochwertigen Filmen, gratis Salsakurse und einen Sprachstammtisch.⁴ Das vielfältige Bildungs- und Unterhaltungsangebot sowie die günstige Bar, von Freiwilligen betrieben, zieht viele Einheimische an, sodass hier eine Begegnungs- und Kulturtdrehscheibe mit Vorbildcharakter entsteht. Zusätzlich setzt sich der von New Yorkern geführte Betrieb für Bürgerkriegsflüchtlinge ein. Hostels in El Peñol, einem Stausee im östlichen Hinterland Medellíns, widmen sich dem Naturschutz. Es gäbe viele weitere Beispiele, aber insgesamt fehlen verlässliche Daten, um den VolonTourismus in Kolumbien und Lateinamerika sowie seine soziale Nachhaltigkeit bewerten zu können. Deshalb wurde als Best-Practice-Beispiel, in Anschluss an Clemons und dessen Forderung nach belastbaren Zahlen, eine Befragung von Ex-Freiwilligen des Hostals la Finca durchgeführt. Für die Branche ebenso wie für junge Sozialwissenschaftler auf der Suche nach spannenden Forschungsaufgaben könnte das Signalcharakter haben.

4. Das „Hostal La Finca – Cultures United“

4.1 Projektbeschreibung

Für diesen Beitrag wurde ein Hostel in den kolumbianischen Anden ausgewählt. Die Auswahl fiel auf dieses, weil der Autor Vater des Geschäftsführers ist und daher zum Betrieb einen besonderen Zugang hat. Es heißt „Hostal la Finca – Cultures United“⁵ und eröffnete im Sommer 2012. Die folgende ausführliche Beschreibung ist wichtig, um Kommentare zu verstehen, die Ex-Freiwillige bei der ersten systematischen Hostel-Befragung machten.

Das Hostal La Finca liegt ca. 50 Kilometer westlich von Medellín, der zweitgrößten Stadt des Landes. Von dort aus ist das Anwesen mit dem Linienbus in gut einer Stunde erreichbar, plus einer halbstündigen Fahrt mit dem Pickup. Von San Jerónimo, dem Städtchen am Fuße eines fast 3000 Meter hohen Bergmassivs, geht es auf einer unbefestigten Straße sieben Kilometer steil in die Höhe. Das Hostel ist im landestypisch bäuerlichen Stil erbaut und hat im Zentrum eine offene Küche, an die sich die Zimmer anschließen. Die Gebäude wurden vor ca. 25 Jahren als Urlaubsfinca gebaut. Das Schwimmbecken und die Strohhütte verbreiten, mitten in den Anden, karibische Atmosphäre. Die Küste liegt eine 12-Stunden-Fahrt entfernt. Das Grundstück besteht aus zwei Teilen: einem ausgedehnten tropischen Obst- und Gemüsegarten, der den Blick ins weite Tal öffnet sowie einem Wildnisteil mit alten Zedernarten, der steil zu einem Gebirgsbach abfällt. Rund herum

⁴ <http://www.wanderingpaisahostel.com/events>

⁵ <http://hostallafinca.com>

gibt es in größeren Abständen weitere Fincas. Es wechseln sich eher luxuriöse Wochenendhäuser wohlhabender Städter mit einfachen Bauernkaten der Landbevölkerung ab. 15 Gehminuten sträßenabwärts ist das einzige Geschäft in der Umgebung, „Don Abraham“, wo alle Grundnahrungsmittel erhältlich sind. Unten in der Kreisstadt San Jerónimo sind der Verwaltungssitz und das Polizeirevier für das Gebiet. Das Klima rund um das Hostel in 1300 Höhenmetern ist moderat, mit durchschnittlich 20 bis 30 Grad Celsius. Flora und Fauna sind tropisch. Obwohl im Einzugsbereich einer Metropole liegend, finden hier Naturliebhaber und Entspannungssuchende ihre Ruhe. Wer Abwechslung sucht, aber der Hektik der Drei-Millionen-Stadt Medellín entsagt, ist in einer Stunde in der charmanten Kolonialstadt Santa Fé de Antioquia am Cauca-Fluss.

Das Hostel bietet Platz für gut 30 Menschen, in geräumigen Doppelzimmern, Sechser-Schlafsaalen mit Doppelstockbetten („dorms“), sowie einem Penthouse mit Sonnenterrasse. Für Supersparer gibt es Hängematten und Zelte. Der Hostelleiter ist Deutsch-Kolumbianer⁶ mit jahrelanger Erfahrung als Reiseleiter in Zentralamerika. Von dort ist ihm das Einbeziehen von Freiwilligen in den Tourismusbetrieb geläufig. Er setzte von Anfang an konsequent auf deren Mitarbeit. Von den gut 800 Gästen bisher, davon die Hälfte Kolumbianer, hatten knapp 40 den Freiwilligenstatus.

4.2 Hostel-Philosophie und soziales Umfeld

Der internationale Herbergsbetrieb wurde aus dem Geiste eines zweisprachigen Elternhauses heraus gegründet. Das sorgte für einen raschen Integrations- und Adoptionsprozess, anders als bei vielen anderen Hostel-Entrepreneuren aus dem nichtlateinamerikanischen Raum, die oft mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, auch im Papierkrieg um den Genehmigungsprozess sowie allfälligen juristischen und notariellen Fallgruben. Für den Beinamen „Cultures United“ stand der Gedanke des *Schmelzriegels* Pate – oder wie es im Mission Statement heißt: „Where cultures meet spirits grow“. Von seiner Herkunft geleitet, stand für den Gründer von Anfang an eine möglichst glatte Verzahnung des Hostels mit seiner Umgebung im Vordergrund. Auf dem Lande ist das nicht ganz einfach, besonders wenn plötzlich so viele fremdländisch aussehende Menschen auftauchen. Die ersten Gäste waren für viele Einheimische die ersten Nicht-Latinos in ihrem Leben. Für sie sind sie *Gringos* mit ihrem anderen Aussehen und Kleidermoden, Akzenten und Verhaltensweisen eher befremdlich. Deshalb machte sich das Hostel umgehend in seiner Umgebung bekannt. Es stellte sich bei den Nachbarn im kleineren und größeren Umkreis vor, kaufte einen Teil der Lebensmittel in den örtlichen Läden, nahm Handwerker der Region für

6 Er ist der Sohn des Autors dieses Beitrags.

die umfassenden Umbauarbeiten unter Vertrag, spannte für das Zubereiten größerer Essen Frauen der Umgebung ein. Für die umfangreichen Gärtner- und Instandhaltungsarbeiten auf dem Gelände wurde ein Dienstleister aus der Nachbarschaft fest eingestellt. Darüber hinaus schlug das Hostel nicht nur geschäftliche, sondern auch soziale Brücken. In Kooperation mit einem namhaften deutschen Verlag und seinem „Corporate Social Responsibility“ Programm wurde die Dorfschule in Los Cedros 30 Gehminuten oberhalb der Finca mit neuen Englischbüchern und pädagogisch wertvollen Lernhilfen versorgt. In einer zweiten Runde wurden sie von der Hostel-Leitung und den Freiwilligen praktisch in den Klassen eingeführt und von regelmäßigem Englischunterricht begleitet. Darüber hinaus führte das Hostel, ebenfalls aus Deutschland unterstützt, in Zusammenarbeit mit San Jerónimos Kultusreferat eine Fortbildung für die Englischlehrer des Landkreises durch. An drei Wochenenden lernten die Lehrkräfte der umliegenden Dorfschulen von einer international ausgebildeten einheimischen Lehrerin, wie sie beim Unterrichten der Sprache kreative und interaktive Mittel einsetzen und ihre Klassen spielerischer gestalten können, statt nur zu dozieren, worauf die offizielle Lehrerausbildung ausgerichtet ist. „Teach the teacher“, ein professional aufgezogenes Lehrer-Coaching, unterstützte das Bemühen des Schwellenlandes, bis zum Jahr 2020 zweisprachig zu werden, um sich in der globalisierten Welt wirkungsvoller zu positionieren, auch im Tourismus. Besonders in der ländlichen Region Kolumbiens sind die Englischkenntnisse dürftig, so wie im Allgemeinen auch andere Bildungsgüter. Bei der letzten PISA-Studie schnitt Kolumbien unter 65 Teilnehmern als zweitschlechtester ab. Das betitelte das kritische Wochennmagazin „Semana“ als nationale „Schande“ (Semana 2014). Im vernachlässigten Bildungssektor findet der VolonTourismus viele Andockstellen. Eine weitere, jüngst angelaufene Maßnahme des Hostels zielt auf die pädagogische Unterstützung von NGOs, die Kinder und Familien stabilisieren, die Gewalt ausgesetzt sind. Im gesamten Sektor Erziehung und Fortbildung, Sozialengagement und Gemeinsinnarbeit, Netzwerken und Empowerment finden entsprechend vorgebildete und methodenkundige Freiwillige in Kolumbien ein breites Betätigungsspektrum mit viel Zukunft, auch weit über zeitlich begrenzte Einsätze hinaus.

5. Der Einsatz der Freiwilligen

Als Standard-Prozedere für die Rekrutierung von Freiwilligen sowie deren Betreuung gilt Folgendes, wie der Geschäftsführer und dessen Partnerin im persönlichen Interview beschreiben: „Wir schreiben andere Hostels an und schicken Flyers mit Infos über uns, die die Leitungen aufhängen bzw. an ihre Gäste weitergeben.“ Zum einen ist aktives Hostel-Networking wichtig, zum anderen persönliche Kontakte mit Reisenden unerlässlich. „Der Großteil der Freiwilligen wird über Mund-zu-Mund-Propaganda vermittelt“, berichtet das Leitungs-Duo.

Als drittes Element gibt es eine umfassende Internetpräsenz: „Wir haben Profile auf verschiedenen Websites, über die Interessenten mehr erfahren und mit uns in Kontakt treten können“, sagen die Leiter weiter. Aber: Über die Web- und Facebookseite des Hostels, trotz guter Erfahrungen beim Hostel-Marketing, klappte der Kontakt und die Einstellung eines Freiwilligen bisher nur einmal (Stand Ende 2013).

Die bis zum Zeitpunkt der Erhebung beim Jahreswechsel 2013/14 eingesetzten 30 Freiwilligen rekrutieren sich aus Rucksackreisenden aus Europa, Nordamerika, Australien sowie bisher nur drei Einheimischen. Als Motivation benennt die Leiterin: „Traveller, die spontan eine Pause vom Reisen machen, eine Fußspur hinterlassen wollen, z. B. etwas schreinern, das eine bleibende Erinnerung hinterlässt, wie ein Bücherregal, einen Unterstand bauen für das dreirädrige Motorgefährt, ein Spiralbeet anlegen oder oben in der Schule Englisch oder Kunst unterrichten, zur Zukunft der Kinder durch Bildung beitragen, die eigene Kultur teilen“. Oft ist auch die Not die Mutter des Helfergedankens. Backpacker, denen das Geld knapp geworden ist, verlängern durch Freiwilligeneinsätze ihren Auslandsaufenthalt.

Die Aufenthaltsdauer im Hostal la Finca sollte mindestens vier Wochen betragen, sagen die Leiter. Das sei ein gutes Mittelmaß, um den Betrieb und die Umgebung kennen zu lernen, weder zu flüchtig noch zu lang. Die Regel wird flexibel gehandhabt und projektbezogene Ausnahmen sind möglich. Die Durchschnittsaufenthaltsdauer beträgt indes sechs Wochen. Sie sind gefüllt mit Aufgaben im Hostel wie Putzen, Küchen- und Gartenarbeit, Reparaturen und Wartung, Tierpflege, Gästebetreuung, Verwaltung. Als Gegenleistung für ihren Einsatz erhalten die Freiwilligen kostenlose Unterkunft in einem der Zimmer, Internet-Zugang, Wäschесervice gratis, unentgeltliche Beförderung zwischen dem Anwesen und San Jerónimo. Die Arbeitszeit beträgt ca. sieben Stunden am Tag, mit Spitzen in der Frühe und am Abend, an den Wochenenden gestaltet sich der Einsatz flexibel und nach Absprache. Zur Standardisierung und Qualitätssicherung wurde Ende 2012 ein „Volunteer Guide“ erstellt, eine Checkliste, die auf sechs Seiten alle anfallenden Arbeiten detailliert beschreibt. Dieses Gerüst wird gut angenommen und hat zu reibungsloseren Arbeitsabläufen beigetragen. Das Dokument ist Grundlage für regelmäßig stattfindende Feedbackrunden zwischen Hostel-Leitung und Freiwilligen. Sie dienen der Feinabstimmung, Optimierung der Einsätze und des Workflows sowie gemeinsamen Lernprozessen. Auf Wunsch wird den Absolventen nach abgeschlossenem Einsatz, intern in Anlehnung an den englisch-spanischen Sprachgebrauch „Volontariat“ genannt, ein Arbeitszeugnis ausgestellt. Dieses Zertifikat, beliebt als Teil künftiger Bewerbungsunterlagen, bestätigt die Dauer des Einsatzes und die Art der erbrachten Leistungen.

6. Die Befragung der Freiwilligen

6.1 Sample und Fragebogen

Der Fragebogen war Ende 2013 mit Weihnachts- und Neujahrsgrüßen an alle 30 Freiwilligen der vergangenen zwei Jahre versendet worden. Damit handelt es sich um eine Vollerhebung. Bis Anfang Februar 2014 hatten 17 geantwortet, was eine zufriedenstellende Rücklaufquote darstellt. Die Teilnehmer (TN) der Befragung waren 22 bis 42 Jahre alt mit einem Durchschnittsalter von 28 Jahren und hatten keine Einwände gegen die Nennung ihrer Namen im Auswertungsprozess. Unter den acht Männern und neun Frauen waren vier Studenten, mindestens einer im *gap year*, also Überbrückungsjahr, die anderen standen im Arbeitsleben. Einige hatten eine Auszeit genommen oder orientierten sich gerade neu. Die TN vertraten unterschiedlichste Berufe, vom Handwerk bis zum Akademiker, und waren in den USA, Australien und Europa zuhause. Der Freiwilligeneinsatz war zwei bis zehn Wochen lang, im Durchschnitt viereinhalb Wochen.

Der Fragenkatalog umfasste 14 Fragen auf Englisch. Sie erfassten Vermittlungskanäle für den Freiwilligendienst, Art der Arbeit, Arbeitszufriedenheit, Zusammenarbeit mit der Leitung und den Impact ihrer Arbeit auf die Umgebung.

Die meisten (13) waren über persönliche Kontakte mit der Hostel-Leitung oder den Freundeskreis auf die Herberge gestoßen und damit auf die Möglichkeit, dort mit anzupacken. Zwei hatten sich von Informationen im Internet leiten lassen. Für fast alle, außer zweien, war dies das erste Freiwilligenengagement.

6.2. Ergebnisse

Die sie erwartenden Aufgaben waren zu Beginn des Einsatzes gut erklärt worden, fanden die meisten, auch dank der Checkliste. Ein TN hätte sich mehr Info gewünscht; ein Anderer hatte erwartet, mehr eigene Ideen in das Arbeitsportfolio einbringen zu können. Acht TN hatten während ihres Dienstes regelmäßig Feedback über die Qualität ihrer Arbeit erhalten (was erst Ende 2012 eingeführt worden war, weshalb sich die Freiwilligen aus der Zeit davor bei dieser Frage meist enthielten). Rückgemeldet wurde auch, dass eine derart kollegiale Zusammenarbeit in anderen Hostels nicht üblich sei, im Übrigen Freiwillige Rückmeldungen auch selber einfordern müssten. Mehrere regten eine Zweibahnstraße an, gegenseitiges Feedback zwischen Freiwilligen *und* Leitung, also noch mehr Umgang auf Augenhöhe mit der Möglichkeit, wichtige Anstöße zur Hostel-Weiterentwicklung zu hinterlassen.

Alle TN waren in dem initialen Arbeitsschwerpunkt Hausarbeiten und Tätigkeiten rund um das Hostel eingesetzt worden. Die Arbeitsumstände waren für viele in Ordnung, mehrere äußerten, dass sie die Putzarbeiten nicht besonders mochten,

vier haderten mit den Arbeitszeiten, die ihnen zu zerrissen erschienen. Gleichzeitig wurde vereinzelt auch die Flexibilität bei den Arbeitszeiten gelobt sowie das Arbeitsethos: „You learn to work hard because the spirit is there“ (Ruth, 34 Jahre). Für harte Arbeit gab es auch eine Belohnung, etwa eine Poolparty oder: „It was lovely to find Easter chocolate bunnies after scraping the walls“ (Silva, 42).

Vereinzelte Kritik wird durch viele schöne Erlebnisse und Erinnerungen ausgeglichen. Zu weiteren Punkten gab es nur positive Kommentare, etwa: „The amazing setting especially the scenery is unforgettable. Every night there was an amazing sunset (...) I'll never forget being overloaded with mangoes either“ (Cat, 22). „I remember meeting people from all over the world. Seeing the beautiful waterfalls, making amazing food for all the guests, painting and teaching yoga. And having fun“ (Rachel, 26). „Very special to discover a hummingbird's nest“ (Hannes, 35). „It's one of the most beautiful places I visited during 13 months in South and Central America“ (Benito, 25).

Der wichtigste Punkt der Befragung war die Beurteilung der Einbettung und Verschränkung des Hostels und seiner Freiwilligen mit der lokalen Community. Diese oszillierte zwischen „hostel does a thorough job addressing necessities of community“ und „not very integrated“ sowie „finca more involved than any other“ und „consult the community“. Die Verzahnung mit der Dorfschule wird zum einen als eine geglückte Partnerschaft und Leuchtturm wahrgenommen, zum anderen vermissen die Freiwilligen andere Brücken.

Das widersprüchliche Ergebnis ist zum einen der enormen sozialen und nationalen Bandbreite und Pluralität der befragten Gruppe geschuldet. Nicht nur die unterschiedliche Herkunft, das Alter und die Lebensphase, auch die diversen unterschiedlichen Erwartungen und Wahrnehmungen haben empirisch-statistische Ecken und Kanten und schlagen sich in obigen Zitaten nieder. Zum anderen müssten es gerade die formulierten Defizite sein, die die Leitung hellhörig machen und der Motor für ein Nachschärfen des Hostel-Profiles sein sollten.

Dafür gibt die Umfrage viele Anstöße: Regelmäßige Workshops und Lehrgänge für die Einheimischen wie etwa in Erster Hilfe; Hostel-Events mit gemeinsamem Kochen und Musizieren von Einheimischen und Gästen/Freiwilligen; Spanischunterricht für Gäste/Freiwillige durch Einheimische, im Austausch für Englischstunden; Vorträge Einheimischer über lokale Naturheilmedizin und indianische Naturheilkräuter; vermehrter Erwerb der Nahrungsmittel bei den umliegenden Bauern, bei gleichzeitiger Vermarktung der eigenen Finca-Produkte wie Mango-Marmelade oder Anden-Käse; ein strukturierteres Curriculum für den Unterricht in der Dorfschule. Mit der Dorfschule in Los Cedros und deren Rektorin gibt es eine Übereinkunft, dass ihr englischkundige Freiwillige und besonders Muttersprachler beim Sprachunterricht unter die Arme greifen.

Beim Erfragen der Risiken, die von Freiwilligen für die lokale Bevölkerung ausgehen, antworteten sechs mit „no risk“, wohingegen vier glauben, dass sie lokalen Arbeitskräften den Job wegnehmen könnten. Aus diesen Gründen verbietet sich etwa eine Beteiligung von Freiwilligen oder Gästen an der Kaffeernte, was in der Vergangenheit immer wieder nachgefragt wurde. Durch das Übertragen von Hostel-Arbeiten an mehr Einheimische, gaben einige TN zu bedenken, würden allerdings die für eine Vielzahl erschwinglichen Zimmerpreise steigen. Vor allem aber sind für den Erfolg eines solchen Freiwilligen-Commitments ausreichend Zeit und Partnerschaftsgeist entscheidend: „If volunteering with communities is too short term, or not seen as a partnership, rather than one-way relationship I think it can be detrimental“ (Cat, 22).

Welche Wirkungen hat der Freiwilligeneinsatz auf die Freiwilligen selbst? Die Erfahrungen des VolonTourismus wirken auch daheim weiter, finden abschließend zehn der 17 TN. Das im Hostel Erlernte ist eine Lebensschule besonderer Art, auch in der Kunst des Improvisierens und neuem, unkonventionellem Denken.

Ein deutscher Apotheker beherrscht mittlerweile sieben Recyclingvarianten, wie sich ein kaputter alter Schlauch weiterverwenden lässt. Ein Elektriker aus der Schweiz entdeckte seine Liebe zu Pflanzen, während eine englische Studentin räsonniert: „Volunteering can help to put your life into perspective (...) it can encourage you (...) to learning new skills or help others in your community. I think it can be life-changing.“

Als erstes Ergebnis dieser Befragung hält die Hostel-Leitung fest: „Die Aktion zeigt, wie wichtig es ist, in eine konstante Kommunikation und Rückmeldung mit den Gästen, Volontären und Nachbarn zu treten. Als Konsequenzen bieten sich an, den Fragebogen zu präzisieren, ihn jeden Freiwilligen beim Abschluss ausfüllen zu lassen, vor allem in der Nachbarschaft eine aktivierende Befragung durchzuführen und auch die Fremdwahrnehmung des Hostels zu erfassen sowie die Anregungen und Wünsche der Umgebung in das Freiwilligenpaket zu integrieren, zum Zwecke von mehr gegenseitigem Verständnis und Kooperation.“

7. Fazit

Die Fragebogenaktion im "Hostella Finca" hat die SWOTs (Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats) des VolonTourismus aufscheinen lassen. Zusammengefasst: VolonTourismus-Einsätze im Ausland, insbesondere in Schwellenländern, können kulturelle Brückenpfeiler bauen helfen und informelle Entwicklungsimpulse von Tragweite aussenden. Das erfordert allerdings große Sensibilität und fortlaufende Kommunikationsprozesse, insbesondere zwischen den Freiwilligen und den Communities. Rein materielle Interessen, Ego-Trips, nur oberflächliches Schein- oder Alibi-Engagement, derber ausgedrückt „VolonTourismus-Piraterie“

und „Black Market Aid“, wie in diversen Medienberichten kritisiert (Goede 2013b: 55), können zu großem Schaden führen und die bestehenden Diskrepanzen vertiefen. Weitere Untersuchungen und Monitoring der Projekte sind nötig, um geeignete Strategien und Steuerungsinstrumente zu definieren.

Als Navigation für die Partner an beiden Enden des Transformationsprozesses möge die Definition von Rupert Graf Strachwitz helfen, Verfasser und Herausgeber etlicher Schriften über das Wesen der Zivilgesellschaft und des ehrenamtlichen Engagements sowie Direktor des Maecenata Instituts in Berlin. Für ihn ist das aufrichtige Empowerment Basis jeder Freiwilligenarbeit und des sozialen Commitments:

„Nur aus eigenem Antrieb, selbstermächtigt, kann der Bürger in diesen Bereich eintreten (...). Diese Selbstermächtigung ist pädagogisch exogen, im Übrigen aber intrinsisch endogen bestimmt.“ Dieses Wirken außerhalb traditioneller Hierarchien, aber innerhalb von Netzen mit informellen Kommunikationszusammenhängen, mache die, im Freiwilligenwesen auch über die nationalen Grenzen agierende Zivilgesellschaft, zu einer „Schule der Demokratie“, „der guten Gesellschaft“, „der guten politischen Ordnung“ (Strachwitz 2010: 288 ff.).

Literatur

- Clemmons, David (2012): Travel, Tourism, Volunteering, and the Fall & Rise of Development Assistance, in VolunTourist Newsletter vol. 8, issue 3, <http://www.voluntourism.org/news-feature183.htm> (Zugriff am 18. Oktober 2014).
- BBC (2013): Colombia's Medellin named 'most innovative city', <http://www.bbc.com/news/world-latin-america-21638308> (Zugriff am 18. Oktober 2014).
- El Universal (2014): Colombia fue reconocida como la tercera economía regional, <http://www.eluniversal.com.co/economica/colombia-fue-reconocida-como-la-tercera-economia-regional-149574> (Zugriff am 18. Oktober 2014).
- Goede, Wolfgang C. (2013a): Innovations-Hotspot Medellin, <http://www.wissenschaftsdebatte.de/?p=4334> (Zugriff am 18. Oktober 2014).
- Goede, Wolfgang C. (2013b): Der Boom des VolonTourismus. Annäherung an eine umstrittene Engagementform, in: Voluntaris - Zeitschrift für Freiwilligendienste, 1. Jg., Heft 2, S. 48-57.
- Kaminski, Matthew (2014): From Failed State to tourist Haven, in: Wall Street Journal vom 08.09.2014, <http://online.wsj.com/articles/from-failed-state-to-tourist-haven-1409872739> (Zugriff am 14. Oktober 2014).
- Semana (2014): Vergüenza: Colombia entre los peores en educación, <http://www.semana.com/nacion/articulo/colombia-entre-ultimos-puestos-prueba-pisa/366961-3> (Zugriff 18.10.2014).
- Strachwitz, Rupert Graf (Hrsg.) (2010): Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürger-schaftliches Engagement, Stuttgart.